

Hundert Jahre Einsamkeit?

Frauendarstellungen in Kinderbüchern über Prähistorie von 1875–1995

aus: Jana Esther Fries, Julia Katharina Koch (Hrsg.) 2003: Ausgegraben zwischen Materialclustern und Zeitscheiben
Perspektiven zur archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 1. Sitzung der AG Geschlechterforschung
während der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung, Ingolstadt 2003
Frauen – Forschung – Archäologie, Band 6 Waxmann Münster / New York / München / Berlin

Hundert Jahre Einsamkeit?

Frauendarstellungen in Kinderbüchern über Prähistorie von 1875 - 1995

Einleitung

Kinderbücher und Jugendromane vermitteln Vorstellungen zur Herkunft der Menschen, zu ihrer sozialen Organisation, ihren Werten und last but not least Vorstellungen und Vorurteile zu den Geschlechterrollen. Erwachsene können diese Inhalte kritisch aufnehmen, Kinder und Jugendliche jedoch „verschlingen“ Romane unreflektiert. Bücher bleiben auch, anders als moderne Medien, länger erhalten, stehen vielleicht noch als nostalgische Reminiszenzen im Bücherschrank der Erwachsenen, werden an die eigenen Kinder weiter gegeben, überdauern in öffentlichen Bibliotheken oder wohl sortierten Antiquariaten. Sie stellen also ein Medium dar, das über einen längeren Zeitraum hinweg wirkt.

In einer Auswahl wird die Entwicklung der Frauen- und Männerdarstellungen im Rahmen der Kinder- und Jugendliteratur zur Vorgeschichte vom Ende des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts dargestellt.

Geschlechtsrollenkonstruktion um die Jahrhundertwende:

Seit ihrem ersten Erscheinen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die dreibändige Erzählung von Alois Th. Sonnleitner über das Schicksal der *„Höhlenkinder im Heimlichen Grund“* kontinuierlich immer wieder aufgelegt.

Anhand der Erfindungen von Eva und Peter, die in einem einsamen, von der Außenwelt abgeschlossenen Tal leben, beschreibt Sonnleitner, angelehnt an das „Dreiperiodensystem“ von Christian Thomsen, den Gang der menschlichen Technologieentwicklung von der Altsteinzeit bis in die Metallzeiten hinein. Analog dazu wohnen sie in ihrer Altsteinzeit in einer Höhle, ihre Jungsteinzeit verbringen sie im Pfahlbau und ihre Bronzezeit sodann im Steinhaus. Gleichzeitig entwickeln sich beide von Kindern über pubertierende Jugendliche zu jungen Erwachsenen, die heiraten und selber Kinder in die Welt setzen, bis hin zu alten Menschen.

Hier rezipierte Sonnleitner die Kulturkreislehre des 19. Jahrhunderts, deren bekanntester Vertreter der Wiener Prähistoriker Oswald von Menghin war. Er schrieb Kulturen ähnliche Alterungsprozesse zu wie individuelle Menschen sie durchleben: Von der Geburt über eine Blüte bis zum Verfall.

Sonnleitner verfolgte mit allen seinen Jugendbüchern pädagogische Ziele. Die kulturelle Entwicklung des Menschen, auch unter widrigen Umständen, war sein Leitthema. Wenn auch natürlich im Rahmen des Forschungsstandes seiner Zeit bietet das dreibändige Werk über die „Höhlenkinder“ eine überraschende Fülle von Herstellungsbeschreibungen, detailgetreuen Artefaktdarstellungen, aber auch Berichten zur Jagd, zum Acker und Gartenbau sowie zur Siedlungsweise.

Hundert Jahre Einsamkeit? Frauendarstellungen in Kinderbüchern über Prähistorie von 1875–1995

Hinter der Darstellung der Konflikte zwischen Eva und Peter steckt die Auffassung, dass Männer erst durch Frauen zivilisiert werden, ja sogar trotz dieses zivilisatorischen Effektes immer wieder in Fehlverhalten wie beispielsweise übermäßiges Trinken zurückfallen. Frauen dulden dieses Verhalten und versuchen, ihren Einfluss dagegen auszuüben. An dieser Erzählung ist jedoch bemerkenswert, dass es weniger romantische Liebe ist, die Eva aber auch Peter zum Zurückstecken und zu Kompromissen zwingen, sondern eine pragmatische Lebenshaltung, aus der die Erkenntnis resultiert, dass man aufeinander angewiesen ist. Trotz des in heutigen Augen eher konservativen Rollenbildes weisen beide Figuren eine gewisse Offenheit auf. Vieles, was für die Zeitgenossen von Sonnleitner als Natur gegeben im Umgang der Geschlechter miteinander galt, handeln Eva und Peter erst einmal miteinander aus, wobei es immer wieder dramatische Rückschläge, verstocktes Schweigen und andere Kommunikationsstörungen gibt. Ein Teil ihres Geschlechtscharakters ist eher Folge der Umstände als „angeboren“. So wie Peter und Eva die gesamte Kultur und Technologie ihrer Zeit neu „erfinden“, müssen sie auch ihren eigenen Charakter als Frau oder Mann, ihr soziales Wesen, neu erfinden, wodurch somit gleichzeitig diese Geschlechtsrollen in ihrer angeblichen Naturbedingtheit relativiert werden.

Bemerkenswert ist auch die Achtung, die der Autor beiden Figuren, ihren Stärken und Schwächen entgegenbringt. Sie sind gleich viel wert, haben ihre eigene Würde trotz einer ganzen Menge negativer Eigenschaften. Sie sind keine Idealgestalten, keine positiven Helden sondern sehr menschliche Figuren, die aus einer misslichen Lage eine Art kleines Paradies schaffen.

Der „Heimliche Grund“ ist nämlich anfangs absolut keines für die beiden jungen Menschen. Die Natur übt einen immensen Zwang auf das menschliche Verhalten aus. Sie kann den Menschen nähren, doch sie bedroht ihn auch. Zum Paradies wird sie eigentlich erst durch das, was die Menschen aus ihr machen. Paradies, heile Welt, ist für Sonnleitner jener Kulturzustand, in dem Menschen miteinander sowohl ihre Konflikte verarbeitet, als auch einen Technik- und Wissensstand erreicht haben, der die Bedrohung durch die Natur auf ein minimales Maß herunter drückt. Erst dann entsteht das Bild der friedlichen Alten, die in der Natur, aber auch in ihrem kleinen Bauernhof sitzen und in Ruhe dem aufbrechenden jungen Mann hinterher sehen können.

Ebenso wie das friedliche Verhältnis der Menschen zueinander eine Folge von Arbeit und Fürsorge ist, ist es das Verhältnis der Menschen zur Natur und umgekehrt. Natur ist bei Sonnleitner kein *per se* idealer Zustand, wie es später so häufig in prähistorischer Belletristik auftaucht, erst „Kultur“ macht das Verhältnis Natur – Mensch zu einem solchen. In seiner Darstellung der Naturaneignung durch Eva und Peter stellt er die dynamische Auseinandersetzung mit der Natur und dem menschlichen Gegenüber, dem „Anderen“, in den Mittelpunkt seines Romans, nicht irgendein nationales Weltbild oder eine andere Ideologie, welche wissenschaftliche Nachweise schuldig bleiben muss.

Geistige Rückschritte – nicht nur in Deutschland. Zwei Beispiele aus der Zeit nach 1945:

Gustav Riexs „*Die Mammutjäger vom Lonetal*“ wurde vor und nach dem Ende des Nationalsozialismus verschiedentlich aufgelegt. Die Erzählung lebt von der

Hundert Jahre Einsamkeit? Frauendarstellungen in Kinderbüchern über Prähistorie von 1875–1995

Auseinandersetzung zwischen Neandertalern und modernen *Homo sapiens sapiens*, die nach dem ersten Drittel des Buches mit der dramatischen Vernichtung der Neandertaler endet. Im Mittelpunkt des zweiten Drittels steht die Biografie von Flinkfuß, Statuettenschnitzer und später Häuptling seines Stammes. In den verschiedenen Kapiteln werde Brautraub, Jagd mit Speerschleuder und Lanze sowie Wanderungen zu den Gletschern, um das begehrte Steinmaterial zu gewinnen, beschrieben.

Riek schreibt seine Geschichte in der völkisch-nationalen Wissenschaftstradition, die die Darstellung der verschiedenen „Menschenrassen“ mit starken Wertungen durchsetzt: Die Beschreibung der Neandertaler fällt sehr negativ aus. Die eigenen Vorfahren sind weniger tierisch und eindeutig positiv dargestellt.

Solche Jugendbücher aus der Nachkriegszeit kolportieren nicht nur die rassistischen Vorurteile der Nationalsozialisten ungebrochen weiter und projizieren sie bis in das Mittelpaläolithikum. Auch die Geschlechterrollenvorstellungen der Jahre vor 1945 wurden weiterhin verwendet und in die Zeit der Neandertaler hinein versetzt.

Moderne Geschlechtervorstellungen in die Epoche der Neandertaler zu datieren, verleiht diesen nicht nur einen historischen, sondern vor allen Dingen auch einen biologischen Hintergrund. Der Objektstatus der Frauen wird zur unverrückbaren Naturgegebenheit. Während die Darstellung einer „Jünglingsweihe“ über zehn Seiten umfasst und damit eines der längsten Kapitel des Buches überhaupt ist, erfahren wir nichts darüber, ob Mädchen einen ähnlichen Ritus durchleben. Natürlich dürfen *„die Weiber bei Todesstrafe“* nicht die Männerriten sehen (Riek 1935, 75). Aus der Darstellung eines gemeinsamen Stammesfestes erfährt man zwar, wie die Männer aussehen und was sie an Kleidung tragen, aber von den Frauen erfährt man nichts weiter, als dass sie „schön geputzt“ daherkommen. Riek entwirft das Bild reichlich naiver, eher vergnügungssüchtiger Frauen, denen die sittliche Reife für tiefer gehende Rituale fehlt.

In der Erzählung herrscht die übliche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Fellbearbeitung ist Frauensache, die nur ausnahmsweise mal von einem Mann geleistet wird, wenn es seinen Intentionen nützt, nicht aus einer in der Arbeit selber liegenden Notwendigkeit heraus. Die Männer gehen kaum einer anderen Tätigkeit außer der Jagd nach: *„Meist standen die Männer, wenn sie nicht auf Jagd abwesend waren, mit wichtigen Mienen dabei oder sie lagen, von einem Jagdzug erschöpft, faulenzend im Sonnenschein vor den Höhleneingängen“* (Riek 1935, 42).

Weiterhin sind sie die Priester, bemalen die Höhlenwände und schnitzen die Kunstwerke. Sexualität und Geschlechtsverkehr werden ganz im Selbstverständnis des Nationalsozialismus mit seinem „Ahnenkult“ bleibend vollzogen. Frauen werden geraubt, nicht umworben, wie etwa im siebzig Jahre älteren Roman *„Rulaman“* von David F. Weinland. Flinkfuß und die von ihm geraubte Weißfeder schreiten *„mit leuchtenden Augen in die Wildnis, damit sie das Gesetz der Ahnen erfüllen“* (Riek 1935, 46).

Frauen- und Männerrollen sind bei Riek Natur gegeben und somit festgeschrieben. Sie werden nicht, wie im Roman von Sonnleitner, der dreißig Jahre vorher erschienen war, immer wieder neu von den Beteiligten ausgehandelt.

Rassistische, nationalistische und sexistische Traditionen fanden sich nicht nur in der Nachkriegsliteratur Deutschlands. Das Jugendbuch von Pierre Chessex *„Divico – Erzählung aus der Heldenzeit der Helvetier“* ist ein Beispiel dieser Art Literatur aus der Schweiz und zeigt, dass solches Denken teilweise bis weit in die zweite

Hundert Jahre Einsamkeit? Frauendarstellungen in Kinderbüchern über Prähistorie von 1875–1995

Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein durchaus europäisches Gedanken- und Kulturgut war. Zuerst 1942 in Lausanne auf Französisch erschienen, verlegte das Schweizer Verlagshaus in Zürich die deutschsprachige Übersetzung 1969. Im Jahr 1983 gab die Edition Slatkine nochmals eine französische Ausgabe heraus.

Der Roman handelt von den Wanderungen der Helvetier aus dem süddeutschen Raum ins Alpengebiet sowie von ihren Einfällen ins westliche Europa bis nach Spanien hinab unter Divicos Führung. Bei Bibracte in Frankreich werden sie von den Römern geschlagen und siedeln sich wieder im Alpenraum an, wo sie zu römischen Verbündeten werden. Durch das gesamte Buch zieht sich eine Verherrlichung des gallischen Stammes der Helvetier, der in Nichts der Germanophilie zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland nachsteht. Die Gewalt, die von den Helvetiern ausgeht, ist immer gut, heldenhaft und edel, diejenige der Anderen dagegen, zum Beispiel der Römer, falsch, hinterlistig oder brutal. Das Buch ist eine Neuauflage jener Rassetheorien, die alle Taten von Angehörigen der angeblich überlegenen Rasse gut heißen.

Chessex' Wortwahl bei der Beschreibung verschiedener Menschen verrät seine rassistische Grundhaltung: Vom „*plattnasigen Antlitz des Negers*“ über „*die blonden Riesen*“ bis zu den „*unermüdlichen und zielsicheren blonden Bogenschützen*“ wird kein Klischee ausgelassen (Chessex 1969, 142; 125; 84).

In diesen Kanon „rechtslastigen Denkens“ gehört außerdem ein abwertendes Verständnis von Demokratie, welche Chessex (1969, 121) mit Demagogie gleichsetzt.

Auch seine Vorstellung zu den Geschlechtern gehört in dieses Paket autoritärer und rassistischer Ansichten hinein: Männer sind bei Chessex immer „*schön und stark*“, Divico „*ein junger Gott, dem keiner seine Gefolgschaft verweigert, für den jeder sein Leben hingibt*“ (Chessex 1969, 176). Männer sind Führer, denen andere Männer folgen oder zu folgen haben.

Frauen haben dagegen nur eine Bestimmung: „*Ich hätte dein Haus sauber und freundlich gehalten, deine Waffen blank gerieben*“ (Chessex 1969, 71). Sind sie traurig oder hilflos, ähneln sie Kindern: „*Er nahm sie auf seine Arme und trug sie als kostbare Last dem Dorfe zu, als trüge er ein junges, verwundetes Reh*“ (Chessex 1969, 72).

In den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bezogen sich Autoren wie Riek und Chessex nicht auf die politischen Auffassungen aus der Zeit vor dem Nationalsozialismus, sondern auf das Gesellschafts- und Geschlechterverständnis der Nationalsozialisten. Die Wiederauflage solcher rassistisch getönter Jugenderzählungen in den 1950er und 1960er Jahren bestärkte auch die Kontinuität eines Frauenbildes, das durch die nationalsozialistische Ideologie weit hinter den Standpunkt des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zurück gefallen war.

Manche Männer lernen langsam und manche schneller. Drei Autoren aus der Zeit nach 1985:

Der Roman von Erich Ballinger „*Der Gletschermann. Ein Krimi aus der Steinzeit*“ erschien 1992 in Wien. Anlass zu diesem Jugendkrimi, der im Spätneolithikum spielt, war der Fund des so genannten „Ötzi“, einer Gletschermumie, aus dem Jahr 1991 in den Ötztaler Alpen

(Hoepfel/Platzer/ Spindler 1992; Barfield 1992; Kriesch 1992; Spindler u.a. 1995; Fleckinger/Steiner 1999; Sulzenbacher 2000).

Müde erreicht der Händler Bal-Bes eine kleine Dorfgemeinschaft. Die heimliche Macht dort hinter dem etwas dümmlich-prahlerischen Häuptling ist Muir, eine alte Frau, die Bal-Bes eines Tages ermordet in ihrer Höhle vorfindet. Das Dorf verdächtigt ihn, den Fremden, des Mordes und er flieht in die Berge. Nach einer längeren Verfolgung wird er gestellt.

Schon während seiner Flucht kann er sich schrittweise der Lösung des Rätsels nähern:

„*Menschen tun Dinge, weil sie Gründe dafür haben*“ (Ballinger 1992, 140; 146). So findet er die Lösung für den Mord und wird wieder in die Dorfgemeinschaft aufgenommen.

Neben dem Wissen über die spätneolithischen Kulturen des Alpenraumes vermittelt Ballinger zwei Botschaften: Die erste ist eine pazifistische und kritisiert Kriegs treibendes Verhalten.

Die eindeutig positiv besetzte Hauptfigur Bal-Bes „*weiß, dass er den Krieg nicht mag*“ (Ballinger 1992, 110ff.).

Die zweite Botschaft stellt den Beginn logischen Denkens dar: „*Er weiß, dass nicht das Beil seine schärfste Waffe ist. Sein Wissen ist es. Wissen ist scharf.*“ (Ballinger 1992, 91). Wie die Scherben eines zerbrochenen Topfes setzt Bal-Bes seine Beobachtungen und Erinnerungen zusammen (Ballinger 1992, 141f.). Dem blinden Glauben an Götter oder Zauber, deren Vertreter die negativ besetzten Figuren des Mörders sowie die unangenehme Alte sind, setzt er seine neu aufkeimende Überzeugung entgegen,

dass alle menschlichen Handlungen Gründe haben müssen. Leider ist die Fähigkeit des logischen Denkens, wie auch andere, bei Ballinger eher den Männern vorbehalten. Frauen treten entweder als potenzielle Partnerinnen des Mannes auf, die gut nähren können oder als zwielichtige, beängstigende Alte. Ansonsten spielt der Roman in einer reinen Männerwelt: Männer treiben die Handlung vorwärts, Männer halten sich im Freien auf, jagen, führen Krieg, sind miteinander befreundet, können logisch denken, usw. Frauen treten nur in den Zelten auf oder sitzen in der Höhle.

Ein einziges Mal begegnet uns eine Frau im Freien: Als sie nämlich dem fliehenden Bal-Bes folgt, um ihm sein Reisebündel und Proviant zu bringen. Darin erschöpft sich jedoch auch schon ihre ganze Funktion, sie handelt ausschließlich auf einen Mann bezogen. Die nicht unbedingt Männer bezogene Frauengestalt, die alte unheimliche Muir, ist auch nicht gerade eine motivierende Identifikationsgestalt für Mädchen.

Im Zusammenhang mit diesem für die 1990er Jahre doch recht konservativen Frauenbild bekommt der Versuch, den Beginn des logischen Denkens darzustellen, einen negativen Beigeschmack: So, wie Frauen nicht im Freien herum laufen und nicht eigenständig sind, können sie bei Ballinger auch nicht logisch denken.

Doch auch Männer, die ethische Werte wie Treue und Solidarität verkörpern und sich stark auf die Gemeinschaft beziehen, werden von Ballinger in ähnlicher Weise beurteilt. Die zentrale Botschaft seines Jugendkrimis lautet: Denkende Menschen sind Einzelgänger und Männer!

Ein weiteres Beispiel, wie überkommene Vorstellungen zur Rolle von Frauen selbst in den späten 1990er Jahren noch in Jugendbüchern kolportiert wurden, stellt der Roman von Dirk Lornsen „*Rokal der Steinzeitjäger*“ dar, der 1996 aufgelegt wurde.

Die Erzählung spielt im Magdalénien. Ein Vulkanausbruch vernichtete Rokals Stamm. Faskos Stamm nimmt den verletzten Jäger auf und die beiden jungen Männer freunden sich an.

Rokal führt Fasko zu einer Silexabbaustelle, dort begegnen sie Fremden, mit denen sie sich jedoch gütlich einigen können, nachdem Fasko und Rokal einem von ihnen das Leben retten. Auch eine Stammesintrige der Leute, die Rokal, dem Fremden, feindlich gesinnt sind, schlägt fehl und die Erzählung endet mit einer friedlichen, kleinfamiliären Vision.

Lornsen verzichtet vollkommen auf ausschweifende Kriegs- und Kampfdarstellungen. Stattdessen stellt er Austausch, Zusammenarbeit und Kommunikation der verschiedenen Gruppen positiv dar. Die wahren Feinde lauern nun innerhalb des Stammes. Ihre Haupteigenschaften sind Misstrauen gegen einen Außenstehenden und Neid auf seine Fähigkeiten. Die Rettung vor ihrer tödlichen Intrige geschieht durch die Benachrichtigung eines Jungen, dem Rokal Toleranz und partnerschaftliche Akzeptanz entgegengebracht hatte. Diese Akzeptanz zahlt sich am Ende aus.

Zunächst also eine Darstellung prähistorischer Verhältnisse mit eher modernen Werten. Auch das Frauenbild scheint sich, auf den ersten Blick hin, geändert zu haben: Weise Frauen führen sowohl Rokals Stamm, als auch seine neue Bezugsgruppe. *„Solange man sich erinnern konnte, bestimmte eine kluge Frau die Geschicke der Siedlung“* (Lornsen 1996, 15). Aber das ist nicht überall so, denn die Fremden, denen Rokal und Fasko bei den Steinbrüchen begegnen, werden von einem Mann geführt: *„Er entscheidet die wichtigen Dinge in unserer Siedlung [...] Keiner übertrifft Humon an Klugheit, darum wählten wir ihn zu unserem Anführer“* (Lornsen 1996, 72).

An und für sich wäre das ja eine schöne Darstellung verschiedener Kompetenzstrukturen prähistorischer Sammler- und Jägerkulturen. Doch der kritische Punkt liegt in dem Wort *„wählten“*: Durch dieses kleine Wort wird nämlich suggeriert, dass die Männer geleitete Gruppe durch ein demokratisches Verfahren einen Häuptling hat, während Faskos Stamm nicht auf diese Weise an eine weibliche Führung gelangt ist.

Alle in der Erzählung geschilderten Tätigkeiten werden von Männern ausgeführt: die Werkzeugherstellung, die Reisen, Jagd oder Kunst. Darin unterscheidet sich dieses Buch kaum von Riexs Erzählung. Mädchen und Frauen kommen eher am Rand vor. Außer einer negativ besetzten Figur in Gestalt der Intrigantin, welche ihren Mann gegen den aufgenommenen Rokal aufhetzt, haben sie auch keine die Erzählung vorwärts treibende Rolle. Alles, was zu spannenden Handlungen führt, zur Dramatik oder auch zur Vermittlung einer bestimmten Weltsicht des Autors beiträgt, wie z.B., dass friedliches Verhandeln sinnvoller ist als kriegerisches Gebaren, handelt von Männern. Auch Freundschaft, die das Hauptthema des Buches ist, hat keine Parallele auf der Frauenseite.

Von den fünfzehn Abbildungen des Buches stellt keine einzige eine Frau dar, dagegen fünf Männer, bzw. Jungen, bei ihren Tätigkeiten. Auch die neun Artefaktabbildungen sind geschlechtsspezifisch. Wie schon bei Riexs Mammutjägern gibt es auch in Lornsens Geschichte mehrere Arbeitsbereiche, die den Männern zugeordnet sind. Die beiden Tätigkeiten, die sowohl von Frauen als auch von Männern ausgeübt werden, stammen aus einem hauswirtschaftlichen Zusammenhang, sich schmücken und Spiritualität sind reine Frauendomänen.

Im Grunde genommen werden durch diese Darstellungsweise die den Frauen zugeordneten Bereiche noch stärker eingeschränkt als in den älteren Romanen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, da Haushaltsarbeiten gemeinsam ausgeführt werden, wogegen die Männer ihre Bereiche nicht mit den Frauen teilen. Betrachtet man nämlich Partizipation an einer Tätigkeit auch als Kontrolle über diese, als Ausweitung eines Macht- und

Hundert Jahre Einsamkeit? Frauendarstellungen in Kinderbüchern über Prähistorie von 1875–1995

Kompetenzbereiches, so wird hier ein ursprünglich Frauen zugeordneter Bereich für Männer geöffnet, dagegen kein ursprünglich Männern zugeordneter den Frauen.

Die Vorstellung der Geschlechterverhältnisse basiert noch vollkommen auf der Annahme, dass es die klassische, europäische Kleinfamilie in der heute üblichen Form, als Basis der Gesellschaft – hier des Stammes – schon immer so gegeben habe. Das ist umso erstaunlicher, als es bei Erscheinen dieses Jugendromans 1996 bereits eine ganze Reihe verschiedenster Veröffentlichungen zur Frauen- oder Geschlechterfrage in der Prähistorie gab.

Bereits zehn Jahre vor den Erzählungen von Ballinger und Lornsen hatte jedoch ein anderer Autor erfolgreich Mädchen und ihre individuelle Entwicklung in den Mittelpunkt seiner Jugendbücher gestellt: Arnulf Zitelmann, Jahrgang 1929, veröffentlichte unter anderem *„Bis zum 13. Mond“*, *„Hypatia“* und *„Zwölf Steine für Judäa“*.

Das Mädchen Qila, die Hauptfigur der Erzählung *„Bis zum 13. Mond“*, ist in ihrer Gemeinschaft eine Außenseiterin. Als der Heiler, der das Mädchen in ihren schamanistischen Fähigkeiten ausgebildet hat, stirbt, wird Qila von seinem eifersüchtigen Gehilfen und ihren eigenen Stammesgenossen, denen sie schon lange unheimlich ist, ausgestoßen. Durch das Vorland der Alpengletscher zieht sie Richtung Westen, jagt alleine und stellt auch die dafür nötigen Gerätschaften selbst her. Im milden Rheintal trifft sie auf einen anderen Stamm, dem sie als Heilerin dient. Als sie sich verliebt, merkt sie, dass das an ihren magischen Kräften zehrt. Sie bricht abermals auf und trifft auf ihren früheren Stamm, wo sie sich auf eine schamanistische Auseinandersetzung mit dem schwarzmagischen Gehilfen einlassen muss. Sie gewinnt den Kampf. Zwar einigt sie auf diese Weise wieder den Stamm, muss aber selbst weiter ziehen, *„Denn ich muss meine Seele für mich haben. Anders kann ich nicht leben. [...] Ich weiß jetzt, dass mein Platz auf der anderen Seite ist.“* (Zitelmann 1986, 86).

Das wird zur Metapher ihrer eigenen, gesellschaftlichen Rolle. Qila entwickelt sowohl ihre spezifische, magische Bestimmung als auch ihre Rolle als Frau ganz aus sich heraus und sogar in Ablösung und im Gegensatz zu den verschiedenen sozialen Gemeinschaften, denen sie begegnet.

Zwischen Frauenutopie und Bescheidenheit.

Eine Autorin aus der Zeit nach 1990:

Gabriele Beyerlein, Jahrgang 1949, schrieb einige Kinder- und Jugendbücher, die in prähistorischen oder historischen Zeiten spielen – außer *„Die Höhle der Weißen Wölfin“* die metallzeitlichen Romane *„Das Feuer von Kreta“*, *„Am Berg des weißen Goldes“* und den im Mittelalter angesiedelten *„Wie ein Falke im Wind“*.

„Die Höhle der Weißen Wölfin“ spielt vor 12.000 Jahren, im Magdalénien. Beyerlein geht von einem Modell aus, welches die Jagd auf das Großwild den Männern zuschreibt, *„denn mit einem schreienden Baby auf dem Rücken lässt sich beim besten Willen keine Jagd durchführen“* (Beyerlein 1996b, Nachwort), das Sammeln von Pflanzennahrung und die Herstellung von Kleidern den Frauen. Aber sie will sich in dieser Hinsicht auch nicht festlegen lassen.

Diese Vorstellung entspricht jener von Prähistorikerinnen und Anthropologinnen wie

beispielsweise Nancy M. Tanner (1994), die in den 1980er und 1990er Jahren begannen, neue, geschlechtsspezifische Fragestellungen und Sichtweisen in Bezug auf die prähistorischen Menschen zu entwickeln.

„*Die Höhle der Weißen Wölfin*“ schildert den Initiationsweg des Mädchens Tamoia, der mit ihrer ersten Menstruation beginnt und sich über mehrere Monate hinzieht. Die Initiation ist eine Einführung in alle diejenigen Fertigkeiten, die eine jungpaläolithische Frau zum Überleben benötigt. Die in der Kindheit gemachten Arbeitserfahrungen werden dabei vertieft und einer spirituellen Sinngebung unterworfen.

Die größte Hürde während des Initiationsprozesses ist die Prüfung im Mitleiden, an der Tamoia erst einmal genauso versagt wie andere Mädchen vor ihr auch. Die daraus resultierende Lehre bei der gefürchteten Schamanin selbst rundet ihre Ausbildung ab. Was Tamoia einen Anstrich des Besonderen gibt, ist der junge Wolf, der sie während ihrer ganzen Prüfungszeit begleitet und ihr auch in einigen schwierigen Situationen weiter hilft. Dadurch erscheint sie ihren Stammesgenossen als besonders von der numinosen Kraft der „*Weißen Wölfin*“ gesegnet.

Die Schamanin, die Ausbildungsleiterin der Mädchen, ist das Sprachrohr dieser weiblich gedachten Kraft. Die Jungen haben übrigens einen männlichen „Ausbildungsleiter“. Tamoia besteht ihre Initiationszeit und kehrt als Frau in den Kreis ihrer Sippe zurück. Anders als in Zitelmans Roman resultiert hier die Dramatik nicht aus der Andersartigkeit des Mädchens und seinen verschiedenen Auseinandersetzungen mit den anderen Menschen, sondern gerade aus der Normalität, auf die hin Tamoia erzogen wird. Akzeptanz der Gruppennormen ist das Lernziel, nicht Ausstieg, um einen eigenen Weg zu verwirklichen. Immer wieder kann Tamoia sich während ihrer nicht einfachen Prüfungen sagen, dass andere Mädchen ebenfalls diese Prozesse durchmachten, dass ihre Mutter und andere Frauen auch auf diese Weise ihr Wissen erwarben.

Die Erzählung lebt von der Spannung zwischen den eher pragmatischen Bildungsinhalten der Initiation, dem spirituellen Überbau, der alle diese Inhalte durchwebt und dem innerpsychischen Prozess, den das Mädchen Tamoia in dieser Zeit durchmacht. Wichtiger fast als die rein manuellen Fertigkeiten sind am Ende die erreichten sozialen Lernziele, wie die Bereitschaft, Verletzten oder kranken Fremden zu helfen, auch wenn es einen ekelt oder man eigentlich wichtigere Aufträge zu erfüllen hat.

Wenn man für die meisten bis dahin geschriebenen Kinderbücher zu vorgeschichtlichen Themen die Jungenzentriertheit bemängeln musste, so hat sich bei Beyerlein, wie schon zuvor bei Zitelmann, das Bild vollkommen gewandelt: Der Entwicklungsprozess eines Mädchens selbst ist nun die zentrale Thematik geworden. Zwar sind einige Tätigkeiten durchaus geschlechtsspezifisch zugeordnet, „Frauen- oder Männergeheimnisse“, aber die Fähigkeiten dazu sind nicht Natur gegeben sondern müssen in einem erzieherischen Akt, der Initiation, erst noch erworben und mit einer Bedeutung versehen werden.

Die Idee geschlechtsspezifischer Geheimnisse macht beide Geschlechter zu autonomen Gruppen, die einen Teil ihrer Geschlechtsidentität gerade nicht aus der Definition über das andere Geschlecht beziehen, sondern aus jener über die ihnen selbst eigenen Fertigkeiten. Eine Idee, die uns zuletzt bei Sonnleitner in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begegnete.

Literatur:

- Barfield 1992: Lawrence Barfield (Hrsg.), Der Zeuge aus dem Gletscher. Das Rätsel der frühen Alpen-Europäer (Wien 1992).
- Ballinger 1992: Erich Ballinger, Der Gletschermann. Ein Krimi aus der Steinzeit (Wien 1992).
- Beyerlein 1993: Gabriele Beyerlein, Wie ein Falke im Wind (Hamburg 1993).
- Beyerlein 1996a: Dies., Am Berg des weißen Goldes (Hamburg 1995).
- Beyerlein 1996b: Dies., Die Höhle der weißen Wölfin (Hamburg 1996).
- Beyerlein 1999: Dies., Das Feuer von Kreta (Hamburg 1999).
- Chessex 1969: Pierre Chessex, Divico – Erzählung aus der Heldenzeit der Helvetier (Lausanne 1942; Neuauflage Zürich 1969).
- Fleckinger/Steiner 1999: Angelika Fleckinger/Hubert Steiner, Faszination Jungsteinzeit. Der Mann aus dem Eis (Bozen 1999).
- Höpfel/Platzer/Spindler 1992: Frank Höpfel/Werner Platzer/Konrad Spindler (Hrsg.), Der Mann aus dem Eis. Bericht über das Internationale Symposium 1992, Innsbruck. Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 187 (Innsbruck 1992).
- Kriesch 1992: Elli Kriesch, Der Gletschermann und seine Welt (Hamburg 1992).
- Lornsen 1996: Dirk Lornsen, Rokal der Steinzeitjäger (Stuttgart 1996).
- Riek 1935: Gustav Riek, Die Mammutjäger vom Lonetal (Stuttgart 1935).
- Sonnleitner 1920: Alois Sonnleitner, Die Höhlenkinder im Pfahlbau (Stuttgart 192058).
- Sonnleitner 1927: Ders., Die Höhlenkinder im Steinhaus (Stuttgart 192747).
- Sonnleitner 1928: Ders., Die Höhlenkinder im Heimlichen Grund (Stuttgart 192872).
- Sonnleitner 1935: Ders., Die Höhlenkinder im Pfahlbau (Stuttgart 1935112-117).
- Sonnleitner 1988: Ders., Die Höhlenkinder im Steinhaus. Bearbeitete Neuauflage (München 1988).
- Sonnleitner 1999: Ders., Die Höhlenkinder. Bearbeitete Neuauflage (Stuttgart 1999).
- Spindler u.a. 1995: Konrad Spindler/Elisabeth Rastbichler-Zissernig/Harald Wilfing/Dieter zur Nedden/Hans Nothdurfter (Hrsg.), Der Mann im Eis. Neue Funde und Ergebnisse. Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck 2 (Wien – New York 1995).
- Sulzbacher 2000: Gudrun Sulzbacher, Die Getschermumie. Mit Ötzi auf Entdeckungsreise durch die Jungsteinzeit (Wien – Bozen 2000).
- Tanner 1994: Nancy M. Tanner, Wie wir Menschen wurden. Der Anteil der Frau an der Entstehung des Menschen (Frankfurt a. M. – New York 1994).
- Weinland 1993: David F. Weinland, Rulaman. Naturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit des Höhlenmenschen und Höhlenbären (Leipzig 1875; Neuauflage Reutlingen 1993).

Zitelmann 1986: Arnulf Zitelmann, *Bis zum 13. Mond* (Weinheim 1986).

Zitelmann 1988: Ders., *Zwölf Steine für Judäa* (Weinheim 1988).

Zitelmann 1989: Ders., *Hypatia* (Weinheim 1989).

Zusammenfassung:

Seit ihrem ersten Erscheinen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die dreibändige Erzählung von Alois Th. Sonnleitner über das Schicksal der *„Höhlenkinder im Heimlichen Grund“* wiederholt neu aufgelegt. Natur ist bei Sonnleitner kein *per se* idealer Zustand, erst „Kultur“ macht das Verhältnis Natur – Mensch zu einem solchen, wozu das gegenseitige Aushandeln der Geschlechtsrollen ein wichtiger Beitrag ist. Gustav Rieks *„Die Mammutjäger vom Lonetal“* wurde vor und nach dem Ende des Nationalsozialismus aufgelegt. Solche Jugendbücher aus der Nachkriegszeit kolportieren nicht nur die rassistischen Vorurteile der Nationalsozialisten und projizieren sie bis in das Mittelpaläolithikum, auch die Geschlechtsrollenvorstellungen der Jahre vor 1945 wurden weiterhin verwendet und zudem in die Zeit der Neandertaler versetzt. Rassistische, nationalistische und sexistische Traditionen fanden sich nicht nur in der Nachkriegsliteratur Deutschlands. *„Divico – Erzählung aus der Heldenzeit der Helvetier“* von Pierre Chessex ist ein Beispiel aus der Schweiz.

Der Roman von Erich Ballinger *„Der Gletschermann. Ein Krimi aus der Steinzeit“* erschien 1992. Neben dem Wissen über die spätneolithischen Kulturen des Alpenraumes lautet die zentrale Botschaft seines Jugendkrimis: Denkende Menschen sind Einzelgänger und Männer! Ein weiteres Beispiel wie überkommene Vorstellungen zur Rolle von Frauen selbst in den späten 1990er Jahren noch in Jugendbüchern kolportiert wurden, stellt der 1996 erschienene Roman von Dirk Lornsen *„Rokal der Steinzeitjäger“* dar.

Arnulf Zitelmans *„Bis zum 13. Mond“* sowie seine anderen Bücher sind ausgezeichnete Beispiele für eine emanzipierende Kinderbuchliteratur mit neuen Geschlechtsrollenvorstellungen. Von einer ähnlichen Einstellung sind die Bücher von Gabriele Beyerlein, z.B. *„Die Höhle der Weißen Wölfin“*, getragen.

Abstract:

Since its first appearance in the early 20th century, Alois Th. Sonnleitner's *Höhlenkinder im Heimlichen Grund* has seen many editions. What Sonnleitner narrates is a Robinson-Crusoe-fashioned story about two children in a lonely valley, who establish human culture anew. Here nature is not depicted as an ideal; it is only culture which turns the relationship between human beings and nature into an utopian one. Gustav Riek's *Die Mammutjäger vom Lonetal* was published during the National Socialist period, and had a few editions after the Nazi era too. It may be seen as an archetypal piece of "Nazi Literature". The prejudices presented here were not only published again in post-1945 Germany but some neighbouring countries too, as for example in Switzerland, with Pierre Chessex's *Divico – Erzählung aus der Heldenzeit der Helvetier*. Erich Ballinger's *Der Gletschermann. Ein Krimi aus der Steinzeit* was published in Vienna in 1992. Besides some knowledge of the Neolithic cultures it holds only two pieces of information: it is only men who are able to think in a logical way, and that women are not able to accomplish anything independently! Dirk Lornsen's *Rokal der Steinzeitjäger* is another example for a children's book which discriminates women. On the other hand, Arnulf Zitelmann's *Bis zum 13. Mond*, and his other books, provide fine examples for children's books which display emancipation and a new conception of gender roles. In a similar fashion, Gabriele Beyerlein writes her books, e.g. *Die Höhle der Weißen Wölfin*.

Dr. Martina Schäfer M.A.

Multergasse 35

CH – 9000 St. Gallen

E-Mail: schaefer.m52@bluewin.ch

www.martinaschaefer.ch/

